

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Hoffnungsvoller Rest

Wochenspruch zum

**30. August 2020,
12. Sonntag nach Trinitatis**



Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus, treu trägt er das Recht hinaus.

Jesaja 42, 3

In Jesaja 6 wird erzählt, wie Jesaja zum Propheten berufen wird. Er hat eine Vision von Gottes Thronsaal – eine Vision, die ihn erschrecken lässt. Noch mehr zum Erschrecken ist der Auftrag, den Jesaja erhält: Er soll zum Volk Israel gehen und ihm Gottes Botschaft sagen. Aber er soll es tun, damit das Herz der Menschen verstockt wird. Hören sollen sie und nicht verstehen. Jesaja fragt: Bis wann? Bis die Städte verödet sind und niemand mehr in ihnen wohnt und der Boden völlig verwüstet ist – erhält er zur Antwort. Die Katastrophen klingen an, die das Volk Israel in seiner Geschichte tatsächlich erleiden musste: Eroberung durch andere Völker, Ermordung, Zerstörung, Deportation und Leben im Exil. Doch etwas bleibt – ein kleiner Rest, aus dem die Hoffnung neu keimt: „wie bei der Terebinthe und wie es bei der Eiche ist, von denen beim Fällen etwas stehen bleibt. Ein heiliger Same ist, was von ihm stehen bleibt.“ Diese Texte zeigen, mit welcher Anstrengung und mit wie viel leidvoller Mühe Israel den Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs durch die Erfahrungen völliger Zusammenbrüche bewahrt hat. Von Israel als Volk zu sprechen, das Gott erwählt und hervorhebt vor allen anderen Völkern, erweckt kein Gefühl, die Nase höher tragen zu können als andere. Im

Gegenteil. Immer wieder erlebt sich Israel in dieser Position, ein geknicktes Rohr zu sein oder ein fast verglimmender Docht. Hass und Spott erntet das jüdische Volk von anderen. Antijudaismus und Antisemitismus vergiften bis heute viele Herzen mit Hass und Bereitschaft zu Gewalt und Mord.

Aber in diesen Erfahrungen hat das jüdische Volk tiefe und tragfähige Entdeckungen gemacht, wie man im Angesicht von Leid und Tod, von Verfolgung und Zerstörung Hoffnung und Vertrauen auf Gott bewahren kann – wie aus Resten und Baumstümpfen neue Zweige der Hoffnung wachsen können. Das zeigt sich schon in der Bibel selbst. Ab Jesaja 40 spricht ein anderer, ein späterer Jesaja. Man nennt ihn „Deuterojesaja“. *Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott* – das sind seine ersten Worte. Der Wochenspruch für die kommende Woche aus Jesaja 42 stammt aus dem ersten der Texte, die man heute „Gottesknechtslieder“ nennt. Sie sprechen von einem unbekanntem Diener, den Gott beruft und sendet. Diese Texte erinnern an eine Prophetenberufung – aber der Auftrag richtet sich an den ganzen Erdkreis. *Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht trägt er hinaus zu den Nationen.*“ Zum Licht der Völker und Nationen macht Gott ihn. Sein Recht richtet er auf bis zu den fernsten Inseln der Erde. Das Wesen Gottes zeigt sich in ihm: Gott ist barmherzig. In den rätselhaften und leidvollen Erfahrungen, an denen wir fast zerbrechen, bleibt immer noch ein Funke, ein Keim, aus dem Hoffnung neu emporkeimen kann. Weit über Jesaja 6 hinausgehend zeigt sich, dass Gott ein besonderes Augenmerk hat auf Geschöpfe, die geknickt und verwundet sind. Er setzt bei denen ein, die von anderen als hoffnungsloser Rest betrachtet und abgeschrieben werden. Um sie kümmert und bemüht er sich besonders. Sein Recht misst sich daran, wie die Verwundeten und Schwächsten Beachtung finden, wie sie aufgerichtet und heil gemacht werden. In Matthäus 12 werden diese Worte aus dem Jesajabuch aufgegriffen, als Jesus eine große Menschenmenge heilt.

Die Texte aus dem Jesajabuch sind weit über 2000 Jahre alt. Sie formulieren Erkenntnisse und Weisheiten, die wir im 21. Jahrhundert immer noch nicht beherzigen: Wir gehören alle zusammen auf diesem Planeten – wann sollten wir das mehr spüren als jetzt in der Pandemie? Eine einzelne Nation kann nicht alles machen, was ihre Regierenden wollen. Das Recht gilt überall. Menschenrechte sind nicht verhandelbar oder durch kulturelle Besonderheiten eingeschränkt. Die Stärke einer Gesellschaft zeigt sich darin,

wie sie mit ihren schwächsten Gliedern umgeht – und wie sie Barmherzigkeit übt.

Davon sind wir Menschen auf der Erde weit entfernt. Der Dominikaner-Bruder und Befreiungstheologe Frei Betto aus Brasilien hat einen verzweiferten Brief an die Weltöffentlichkeit geschrieben. Er hält das Versagen der brasilianischen Regierung bei den Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie nicht für das Ergebnis von Gleichgültigkeit und Überheblichkeit, sondern für bewusste Absicht. Es kommt seiner Ansicht nach einem Mord an den Schwächsten und den Armen der Gesellschaft gleich. Er verwendet gar das Wort „Völkermord“. Präsident Bolsonaro spekuliere darauf, dass der Tod alter und kranker Menschen das Rentensystem und die Gesundheitskassen entlaste. Um seinen Vorwurf zu untermauern, zitiert Betto aus einem Interview mit Bolsonaro aus dem Jahr 1999: "Durch Wahlen werden Sie in diesem Land nichts ändern, nichts, absolut nichts! Es wird sich leider nur ändern, wenn wir eines Tages hier in einen Bürgerkrieg ziehen und die Arbeit tun, die das Militärregime nicht geleistet hat: 30.000 Menschen zu töten." Bolsonaro heißt mit zweitem Namen Messias. Er hat bereits festgehalten, dass er zwar so heiße, aber nicht so ist wie der Messias.

Ganz gleich, ob man die Vorwürfe und die Wortwahl von Frei Betto für gerechtfertigt hält, zeigt dieses Beispiel, wie in der gegenwärtigen Krise kein Mensch auf dieser Welt und erst recht keine Nation für sich selbst steht. Es hat Auswirkungen auf alle, wie man sich verhält – ein einzelner Mensch kann einen neuen Hotspot der Pandemie hervorrufen. Ein nachlässiger oder verantwortungsloser Politiker kann eine ganze Region ins Elend stürzen. Keiner steht in dieser Krise auf einer höheren Stufe. Wer sich für klüger oder moralisch für besser hält, kann sehr schnell von dem Virus auf den Boden der traurigen Tatsachen geholt werden. Die Menschheit kann es nur zusammen schaffen in dieser Krise – indem sich jeder einzelne an die Maßnahmen hält, die eine Ausbreitung des Virus verhindern können – indem man barmherzig miteinander ist und auf die Geknickten, Verletzten und Verarmten achtet und ihnen hilft.

Selbst in unserem Land gibt es verirrte und verantwortungslose Menschen, die vom Bürgerkrieg und vom Umsturz träumen. Sie ermorden einen Politiker, verüben Anschläge und töten wahllos Menschen, weil sie an verhasste Juden hinter einer zu starken Synagogentür nicht gelangen können. Das politische

Spektrum, aus dem sie kommen, gewinnt in der Breite der Bevölkerung erschreckenden Rückhalt.

Es gibt genügend Gründe, sich in der Gegenwart beim Zustand der gesellschaftlichen Situation oder der ganzen Welt frustrieren zu lassen.

Manche erleben persönliches Leid und wirtschaftliche Schwierigkeiten, die über ihre Kräfte gehen.

Ein Reflex, der Menschen nahe liegt, ist in einer solchen Situation der Blick auf andere: Der verantwortungslose Bolsonaro oder Trump machen alles kaputt. Die verrückten jungen Leute können das Feiern nicht sein lassen und setzen alles aufs Spiel. Die Politiker flößen uns Angst ein und wollen uns nur unsere Freiheit rauben.

Jesaja 42 setzt einen anderen Akzent: Vertraue darauf, dass Gott das geknickte Rohr nicht zerbricht. Den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Vertraue darauf, dass er heil macht, wie er durch Jesus Menschen geheilt hat und bis heute zurechtbringt.

Schau nicht auf andere.

Was hindert dich daran, ein Teil des hoffnungsvollen Restes zu, der auf das Recht und auf die Barmherzigkeit Gottes setzt? Und wenn es dir schwerfällt, darauf zu vertrauen, weil du meinst, dass zu viel in dir zerbrochen ist, dann schau auf deine Geschwister im jüdischen Glauben. Selbst wenn man eine Terebinthe oder Eiche fällt, wenn fast alles verschwunden ist, so bleibt ein heiliger Same, aus dem Gott etwas Neues wachsen lässt – auch in dir.

Bleibt bewahrt!

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,

wie gerne stimmen wir ein Loblied an,
besingen die Schönheit der Welt,

preisen die Vielfalt des Lebens in Vögeln und Tieren, in Fischen und Pflanzen aller Art.

Es erfüllt uns mit Freude, Dir ein fröhliches „Laudato si“ zu singen.

Aber zum Loben und zum Singen ist uns in dieser Zeit oft nicht zumute.

Wir brauchen es, dass du unsere zerbrochenen Herzen heilst.

Wir können dir nur unsere verwundete Seele entgegenstrecken, damit du sie verbindest.

Gott, du zählst die Sterne am Himmel und nennst sie alle beim Namen.

Wie zählen die Infizierten und die Toten. Ihre Namen können wir nicht nennen.

Wir wissen nur, dass sich hinter der wachsenden Zahl unvorstellbares Leid verbirgt.

Wir hören, dass du die Elenden aufrichtest und die Gottlosen zu Boden stößt.

So viel Leid sehen wir, das keine Linderung erfährt.

So viel Gottlosigkeit nehmen wir wahr in dieser Welt, die frech ihr Haupt erhebt und die Nase in die Höhe streckt über das Leid der Menschen und Tiere.

Oft fehlt uns das Vertrauen, oft ist wenig Hoffnung in uns, dass dein Reich kommt und dass dein Recht sich ausbreitet auf der ganzen Erdkugel.

Entfache du einen Funken, einen kleinen Keim setze in uns, dass wir darauf vertrauen: Du hast Gefallen an denen, die dich fürchten und die auf deine Güte hoffen.

Du bist denen nah, die lieber ein Loblied singen als mit Waffen klirren und andere bedrohen.

Mache fest die Tore unserer Seele, befestige unsere Hoffnung, damit wir den Mund auftun und dich anrufen für alle, die zu schwach dazu sind.

Erbarme dich über die Armen in den Favelas in Brasilien, über die Kinder und Familien in den Elendsquartieren in Indien. Sei du bei den Leidenden in Südafrika, im Kongo und bei den Menschen in unseren Partnerkirchen in Togo, in Ghana, in Indonesien.

Halte deine Hand über dein Volk Israel – über jede einzelne Frau, jeden Mann, jedes Kind, die in unserem Land Angst haben müssen, vor dem Hass derer, die sich als Herrenrasse berufen fühlen und durch andere verirrte Ideen vergiftet sind.

Gott, sende dein Wort, dass der Hass schmilzt wie der Schnee.

Lass das Leid verfliegen wie der Wind über das Land zieht.

Verkünde der Menschheit deine Gebote und dein Recht, wie du es schon Jakob und Israel aufgetragen hast.

Ermutige uns und alle anderen, die geknickt sind und deren Hoffnung fast erloschen ist. Lass uns singen und beten und auf deinen Wegen gehen.

Amen

nach Psalm 147

369 Wer nur den lieben Gott lässt walten

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen,
was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.